

Reparaturen aller Art

Autor(en): **Löffler, Reinhold**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 47

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wasch- frauen- geplauder

Seit in unserem Jahrhundert die Waschmaschinen erfunden und vervollkommen wurden, sind auch die Ansprüche ans weisseste Weiss, die leuchtendsten Farben und die kuschel-

Von Sina Meyrat

weichste Leibwäsche immens gestiegen. Die Fernsehwerbung tat das Ihre, so dass ich mir noch immer wie mein eigener schlechter Geist (erinnern Sie sich an den Werbespot?) vorkomme, wenn ein Frottiertuch kratzt (dabei kaufen sich die Leute für teures Geld Frottierhandschuhe aus ganz rauhem Material). So ent-

standen die petrochemischen Superwaschmittel mit Zusätzen von Phosphaten, Soda, Duftstoffen, Schaumbremsen, optischen Aufhellern und Füllstoffen, die nach «Gebrauch» in unsere Gewässer abfließen und sie fast bis zur vollständigen Zerstörung überdüngen – was wir im allerletzten Moment noch bemerkten.

In unserer Wohngemeinschaft beschlossen wir gemeinsam, biologisch abbaubare Waschmittel zu benutzen, die auf Vorgängen basieren, die in der Natur ebenfalls stattfinden. Statt Phosphat, das im Wasser deshalb so gefährlich wirkt, weil es nur über Pflanzen abgebaut werden kann, sind tonerdeähnliche Stoffe und Kieselsäuresalze darin, die auf dem Grund der Gewässer ohnehin vorkommen. Dem letzten Spülgang fügen wir einen kräftigen Schuss Essig bei, der wie ein Weichspüler wirkt, die Farben leuchtend macht (wissen wir doch noch vom Ostereierfärben her, dort musste immer Essig in die Farbe) und erst noch die Maschi-

ne säubert und entkalkt. Wie in den meisten Haushalten der Schweiz haben wir sehr weiches Wasser (bereits enthärtet), verwenden deshalb unser Mittel äusserst sparsam (weniger als die Hälfte der herkömmlichen Mittel, da ja auch keine Füllstoffe darin sind) und waschen vieles in nur einem Waschgang. (Wer trägt seine Kleider noch so lange, dass sie supergründlich, in mehreren Waschgängen, gesäubert werden müssen?) An unserer umweltfreundlichen Maschine, die sogar eine Kurzzeit- und eine Wasserspartaste aufweist, werden meist zusätzlich diese gedrückt. Dass wir, nach dem trockenen Sommer und Herbst, auch im übrigen Haushalt sparen, wo wir können, ist reiner Selbsterhaltungstrieb: Wenn nicht gewaltige Regenmengen einsetzen, könnten solche Sparmassnahmen demnächst lebenerhaltende Vorschriften werden.

Wir sind durch die paar ökologischen Massnahmen noch keineswegs verdeckt, und stinken

tun wir auch nicht! Meine Mitbewohner sind alle 15 bis 20 Jahre jünger als ich. Drei von ihnen sind körperlich behindert. Die umweltschonenden Anregungen kommen zumeist von ihnen, und ich, die Älteste und Nichtbehinderte, habe schon oft im stillen Kämmerlein darüber nachgedacht, warum die Leute, denen alltägliche Handlungen so viel schwerer fallen als mir, mich auf Dinge bringen, die mir eigentlich auch selbst hätten einfallen können: Dank den Behinderten haben wir auf zwei Balkonen selbstgebaute kleine Kompostieranlagen, benutzen die Aluminium- und Glassammelstellen, bringen Plastiksäcke und Zeitungen an Orte, wo sie wiederverwendet werden, kaufen in kleinen Quartierläden beziehungsweise auf dem Markt ein. Oder im Brockenhaus, das es neuerdings in unserem Quartier gibt und einigen jugendlichen Arbeitslosen zu Beschäftigungen verhilft. Und uns nach und nach zu Einrichtungsgegenständen aus Grossmamas Zeiten ...

An die Direktion der BVB

Sehr geehrte Direktion

Kürzlich gab mir eine Bekannte in meinem Alter den guten Rat, ein AHV-Tramabonnement zu erwerben. Ich benötige dazu lediglich ein Photo, sagte sie, und einen Ausweis, dass ich das 62. Altersjahr zurückgelegt habe.

Da wir gerade in der Nähe eines Photoautomaten standen, setzte ich mich kurz entschlossen hinein, und während wir auf die Entwicklung der Bilder warteten, pries die Bekannte die vielen Vorteile des Abonnements, die mich alle restlos überzeugten.

Die Photos, die dann zum Vorschein kamen, waren so scheusslich, dass sie mir aus der zitternden Hand und fielen auf den Boden flatterten. Bevor ich es verhindern konnte, bückte sich meine Bekannte danach und las sie auf. Sie warf einen Blick darauf – und tröstete mich: Auch sie hätte neulich auf den ihren ausgesehen wie eine gesuchte Verbrecherin. Es müsse am Apparat liegen!

Zu Hause kramte ich lange in alten Aufnahmen, fand eine ganz passable, allerdings noch mit dem Schmelz der späten fünfziger Jahre überzogen. Das nette Fräulein hinter dem BVB-Schalter nahm sie anstandslos entgegen, klebte sie auf die graue Tarifverbundkarte, drückte den Stempel darauf und legte das Ganze auf die Drehscheibe. Nun durfte ich also gratis Tram fahren, solange ich wollte, wohin ich wollte.

Ich half einer älteren Dame mit Stock ins Tram, plazierte sie mit Hilfe eines Herrn auf dem bequemsten Sitz, dann liess auch ich mich nieder. Ich zog mein neu erworbenes Abonnement aus der Tasche, um mich so richtig daran zu freuen. Zum Glück sass ich schon! Denn was musste ich lesen? «Abonnement für Betagte.» Mir stockte der Atem. Dieses Abonnement konnte mitnichten mir gehören. Soeben hatte ich einer «Betagten» beim Einsteigen geholfen und war dann leichten Fusses hinterher gehüpft. Hätte mir ein Kontrolleur zugeschaut (beim Hineinhüpfen) und anschliessend meinen Ausweis betrachtet, er hätte mich bestimmt gebüsst. Mir ist tatsächlich, als fahre ich mit falschem Ausweis, als benütze ich eine Vergünstigung, die mir noch nicht zusteht.



Betagt sind Greise.

Fahren Greise – beziehungsweise Betagte – Velo? Gehen sie schwimmen? Spielen sie Fussball mit Schulkindern auf dem Pausenhof?

«Nein!» werden Sie spontan ausrufen, sehr geehrte Direktion. Und dies mit Recht ...! Deshalb möchte ich Sie höflich bitten, einen zutreffenden Ausdruck für meinen «Stand» auf das BVB-Abonnement zu drucken. «Senior» heisse ich beispielsweise bei den SBB, aber ich bin überzeugt, dass Sie, sehr geehrte Direktion,

eine noch bessere Bezeichnung finden werden.

Bis dahin werde ich weiterhin Ihren betagten Kunden beim Einsteigen ins Tram behilflich sein, ihnen Trittbrett und Türen freihalten, solange es erforderlich ist. Und wenn ein Kontrolleur auftaucht und die Ausweise sehen will, werde ich weiterhin wie zufällig den Daumen auf das ominöse Wort legen.

So verbleibe ich in Erwartung Ihrer geschätzten Antwort

Ihre noch nicht betagte

Suzanne Geiger